

BUCHBESPRECHUNG

A. Süheyl Ünver: Tanksuknamei Ilhan der fünunu ulümu Hatai mukaddimesi [= „Einführung in die Medizinkunde der Ilhan'e“] (Istanbul Üniversitesi Tıp Tarihi Enstitüsü, adet 14). Istanbul, Millî Mecmua Basımevi, 1939. Mit 22 Facsimile-Reproduktionen auf 16 Tafeln. 72 Seiten in gr. 8^o.

Die Besprechung einer türkischen Arbeit über ein persisches Buch an dieser Stelle mag seltsam erscheinen. Und doch handelt es sich hier um eine Arbeit, die auch für den Sinologen sehr interessant und wichtig ist. Prof. Süheyl, dem wir schon andere Arbeiten über die Geschichte der Medizin verdanken, hat in der Ayasofya (Hagia Sophia)-Bibliothek zu Istanbul ein persisches Buch über die Medizin, ein Kompendium der Medizin gefunden. Er gibt in der Arbeit einen Überblick über den Aufbau des Werkes, er bringt die ganze Einleitung, die von Dozent Baki Gölpınarlı ins Türkische übersetzt ist, sowie Textproben und Abbildungen aus den späteren Teilen der Arbeit. Nun zeigt sich, daß es sich nicht um eine persische Original-Arbeit handelt, sondern um eine Übersetzung aus dem Chinesischen! Dadurch gewinnt für uns die Arbeit besonderes Interesse. Leider fehlen viele Angaben, die für uns wichtig wären; das meiste müssen wir aus der Einleitung des Werkes entnehmen. Der persische Autor sagt darin, daß man zur Zeit des Harunurresit im Kalifenreiche begonnen habe, Übersetzungen von wissenschaftlichen Werken aus dem Griechischen, Fränkischen, Byzantinischen und auch aus dem Indischen zu machen. Damals aber habe man weder chinesische noch zentralasiatische Texte gehabt, noch sprachkundige Leute und darum auch keine Übersetzungen aus diesen Sprachen anfertigen können. Dies ist wohl zutreffend. Die Periode der großen Einwirkung chinesischer Kultur begann dann erst mit dem Beginn des Mongolenreiches, etwa ab 1250. Zur Zeit des Helâgû wurden die ersten chinesischen Bücher in Persien bekannt. Der Verfasser des Werkes sagt, der erste Perser, der chinesische Wissenschaft gekannt habe, sei Hâce Nasîrüddin gewesen. Dieser habe einen mit Helâgû aus der Mongolei gekommenen Arzt aus Hatay

(damit sind die nordwestlichen Teile Chinas, das alte Reich der Ki-dan¹, und das der Siahia² zum Teil auch, gemeint) ausgefragt, etwas von dortiger Wissenschaft kennen gelernt und in seinen eignen Arbeiten mit verwendet. Prof. Fuad Köprülü (Türk Edebiyatı Tarihi, S. 265) weist auch schon auf ein Buch über Mineralogie hin, das zur Zeit des Helâgû aus dem Chinesischen übersetzt sei. Es waren damals Chinesen am persischen Hof. Sie haben einen Einfluß nicht nur auf die persische Wissenschaft, sondern auch auf die persische Malerei ausgeübt. Der Verfasser des „Tanksukname“ fand die Art, wie Hâce Nasîrüddin chinesische Wissenschaft kennen lernte, nicht ausreichend und lernte selbst Chinesisch. Wir wissen seinen Namen nicht sicher. Sein Buch ist wohl auf Befehl des Gazan Mahmud Han in Täbris geschrieben. Der vorliegende handschriftliche Text stammt aus dem Jahre 1313; Prof. Süheyl nimmt an, daß das Buch etwa am Ausgang des 13. Jahrhunderts entstanden sein muß. Leider sagt der Verfasser nicht, welches chinesische Werk er übersetzt hat. Sein Buch zerfiel in vier große Bände, von denen heute nur der erste noch erhalten ist. Vielleicht finden sich jedoch die anderen noch einmal. Der erste Teil handelt, wie der Autor angibt, über die medizinische Wissenschaft in Hatay, vor allem über die wichtigsten Adern und den Puls. Dies Buch habe den Namen „Wank su hu.“ Wir erkennen in diesem Namen den des Wang Schu-ho³, eines berühmten Arztes der Dsin⁴-Zeit, dem in der Tat das Mo-ging⁵, das Buch über den Puls, zugeschrieben wird. Leider aber ist der erste Band des „Tanksukname“ keine Übersetzung des „Mo-ging“, trotz vieler Ähnlichkeiten. Der zweite Band handele von den zwölf Hauptadern und von der Diagnose durch Pulsbeschau. Dieses Buch habe den Namen „Tunk wen“ erhalten. Das dritte Buch sei in 2 Teile zerfallen. Der erste habe die Fragen vergangener Herrscher und die Antworten kluger Minister darauf, Medizinen und deren Wirksamkeit betreffend, enthalten. Er habe „Yu du cu menk su sao yen“ geheißen. Auch diesen Titel kann ich noch nicht identifizieren. Der Beschreibung nach müßte man an ein Buch

wie das „Huang Di su-wen“⁶ denken, aber es gab in der Sung⁷-Zeit nach Ausweis des Sung-schi⁸ 207 (Sung-schi = S. 5002d bis 5003d) recht viele Bücher, die in dieser Art von Frage und Antwort angeordnet waren, von denen aber keines paßt. Der zweite Teil des 3. Bandes („Teil“ wird mit dem chinesischen Ausdruck *fon*⁹ bezeichnet!) behandelt nur Medizinen, und zwar bildet den ersten Teil eine Übersetzung aus dem Chinesischen, im letzten Teil ist eine allgemein vergleichende Übersicht über Anwendung von Arzneien, wo chinesische mit der herrschenden Medizin verglichen wird. Der 4. Band zerfällt wiederum in zwei Teile, von denen der erste Ämter und Titel von Beamten enthält, der zweite gesetzliche Bestimmungen zur Hygiene. Es hatte der zweite Teil des 4. Bandes den Namen „tai hu lu lin“, den wir leider bisher auch nicht identifizieren können.

Der einzig erhaltene erste Band nun zerfällt in zwölf Kapitel. Ihr Inhalt ist der hier vorgelegten Einleitung beigegeben, Proben aus manchen Kapiteln hat Prof. Süheyl angefügt. Sobald es die Verhältnisse erlauben, wird die Arbeit fortgesetzt und zudem auch in französischer Sprache ein Teil des Buches vorgelegt werden, so daß wir hier nicht auf Einzelheiten eingehen wollen. Die einzelnen Kapitel haben öfters neben ihrem persischen Namen auch noch den chinesischen des Originals. So heißt das achte Kapitel: „Die acht Pulse oder *ba li*.“ Wir können darin wohl ein chinesisches *ba li*¹⁰ erkennen: Die meisten anderen umschriebenen chinesischen Worte sind jedoch auch bisher noch nicht festzustellen, woran z. T. die mir hier nur spärlich zur Verfügung stehende chinesische medizinische Literatur schuld ist.

Die einzelnen Kapitel zerfallen wieder in Abschnitte. Das ganze Buch hat 128 solcher Abschnitte. Ihm sind eine Anzahl von Abbildungen beigegeben, von denen Prof. Süheyl eine Anzahl reproduziert hat. Man sieht auf den ersten Blick, daß es sich um Kopien chinesischer medizinischer Abbildungen handelt, die aus zeitgenössischen Büchern stammen müssen.

Wir bringen zwischen den Seiten 272 u. 273 auf einer Kunstdrucktafel, um dem Leser die Möglichkeit einer Vorstellung von der Eigenart dieser Bilder zu bieten, zwei Proben von den insgesamt 22 Facsimile's. Die (hier nicht mit

abgedruckte) Unterschrift zu dem Bilde links vom Beschauer lautet in Übersetzung: „Schema zur Erklärung von Hitze und Kälte“, mit den erläuternden Worten: „10. Abschnitt — es zeigt Beginn und Verlauf des Ausgangs und Eingangs von Wärme und Kälte“. Unter dem rechten Bilde steht: „Ein anderes Schema über den Puls“; darüber, ebenfalls in der Unterschrift: „Zweites Bild aus dem zweiten Buch, das von der Pulsbewegung in den Fingern spricht“; dazu in Klammern: „Es zeigt, daß die Pulsbewegung bei den Frauen am vierten Finger stärker ist, als beim Mittel- und Zeigefinger.“

Es ist nun wohl so, daß der Übersetzer dieses Kompendiums mehrere chinesische medizinische Bücher, wohl in den Ausgaben der Sung⁷-Zeit, vielleicht sogar z. T. solche, die in der Sung-Zeit geschrieben sind, zusammengefaßt hat. Jedenfalls citiert er in den einzelnen Abschnitten des Textes zahlreiche chinesische Ärzte mit Namen (z. B. Hei dai menk, Su han, Li Mez, Han wen und andere), die sich zwar nicht identifizieren lassen, aber keinesfalls Ärzte zu sein scheinen, die vor der Dsin⁴-Zeit, also der Zeit des Wang Schu-ho,³ von dem der erste Band eine Übersetzung sein soll, gelebt haben. Es bleibt hier noch vieles unklar und wird sich erst lösen lassen, wenn der ganze Text einmal in türkischer Sprache vorliegt und die entsprechende chinesische medizinische Literatur zugänglich ist. Erschwerend für das Verständnis ist noch, daß, wenigstens in der Einleitung, zahlreiche Lücken im Manuskript gelassen sind. In diese sollte entweder in besonderer Schriftart der Name eines Padish's oder sonstigen Regenten eingefügt werden oder aber die Umschreibung eines chinesischen Wortes. So fehlen häufig chinesische Büchertitel, die uns gerade interessieren würden.

Aber über das rein Medizinische hinaus enthält die hier vorliegende Einleitung noch manches Interessante. Der Verfasser ist ein Bewunderer der chinesischen Schrift geworden, nachdem er sie erlernt hatte. Er sagt, daß alle Leute von Hatay, Çin (eigentliches China), Sulanka (Selenga?), Curca (Dschurdschen?), Karahatay (äußerstes Nordwestchina) und Uigur (Uiguren), ja, bis nach Indien hin, zwar verschiedene Sprachen sprächen, aber alle dieselbe Schrift lesen

könnten und sich alle so miteinander verständigen könnten. Im Westen dagegen könnte man zwar mit arabischen Buchstaben zur Not auch die verschiedenen anderen Sprachen schreiben, aber sie dann doch noch lange nicht verstehen und sei immer auf Übersetzungen angewiesen. Vermittels der chinesischen Schrift aber könnten sich alle Völker des Ostens (von denen nur die Uiguren noch eine eigne Schrift hätten) miteinander verständigen, ohne die verschiedenen Sprachen zu beherrschen. Er erwähnt dann, welche Bücher man in China zuerst studiere. Als erstes scheint er auf das „Hiau-ging¹¹“ anzuspielen. Den chinesischen Namen des Buches hat er ausgelassen (es ist eine Lücke in der Handschrift gelassen), er sagt aber, das Buch handle von der Liebe und den Umgangsformen. Das zweite Elementarbuch (dessen Name wiederum fehlt) handle von dem Nutzen und dem Genuß an der Schrift. Darauf spricht er von der Geschichte der Literatur, wobei er auch die Bücherverbrennung erwähnt. Sodann erwähnt er die Technik des Holzdruckes, die ihm großen Eindruck machte, und die Papierherstellung. Schließlich weist er noch auf die chinesische Notenschrift hin, die ihm ganz neu ist. Am Ende der Einleitung geht er dann auf medizinische Dinge ein und auch dort zeigt er, daß er nicht nur ein Übersetzer ist, sondern tief in den Geist chinesischer medizinischer Wissenschaft eingedrungen ist, gleichzeitig aber die einheimische, stark griechisch-westlich beeinflusste Wissenschaft voll beherrscht. Er erwähnt dazu, daß man zu seiner Zeit (wohl er selbst?) nicht nur medizinische, sondern auch botanische, zoologische, pharmazeutische, mineralogische und geschicht-

liche Bücher übersetzt habe. So sehen wir aus diesem Werk, wie chinesische Wissenschaft und Kultur durch die Mongolenherrscher, schon bevor sie die Herrschaft über China angetreten hatten, durch das ganze mongolische Reich verbreitet wurde. Es wird dies hauptsächlich Sung⁷-Wissenschaft gewesen sein, die aber gerade auf dem Gebiet der Medizin große Fortschritte gemacht hat. Ich erinnere daran, daß um 1045 das „Wu dsang-tu¹²“, die illustrierte Beschreibung der fünf Eingeweide, von Ou Hi-fan¹³ gemacht wurde. Dieser Ou Hi-fan ließ einen Eingeborenen von Kuangsi¹⁴, den er gefangen hatte, durch Du Ki¹⁵ sezieren und auf Grund dieser ersten Sektion in China Bilder zeichnen („Mong-dschai bi-tan¹⁶“ = Yüe-si tsung-dsai¹⁷ 13, 9a). Dadurch ist ein großer Fortschritt in der chinesischen Medizin getätigt worden, der sich stark bemerkbar machte. Aber auch die Kultur von Hatay und den anderen Ländern, deren Bewohner ganz oder größtenteils Türken waren, ist in dieser Zeit schon nach dem Westen gedrungen, während die Mongolen erst begannen, aus dem uigurischen Alphabet ihre eigne Schrift zu entwickeln. Nicht lange nach diesem hier vorgelegten Werk erscheinen dann die Gesandtschaftsberichte und anderen Beschreibungen von Hatay und China, durch die weitere Kenntnis der ostasiatischen Kultur dem Westen bekannt wurde — sowohl den vorderasiatischen Reichen durch ihren diplomatischen Verkehr, wie den europäischen Staaten durch die Reisenden und Missionare.

Wir hoffen, daß Prof. Süneyl und seine Mitarbeiter uns möglichst bald weitere Teile dieses und anderer Werke bekannt machen werden.

W. Eberhard.